

REZENSIONEN

PIERO SANPAOLESI, *Il Campanile di Pisa. Herausgegeben von der Dombauhütte (Opera della Primaziale Pisana)*. Pisa 1956. XVI und 109 S., 46 Abb.; beigelegt eine Mappe mit 8 Faltafeln.

Einleitend berichtet der Operaio-Präsident, Giuseppe Ranalli, über die Kommissionen, denen seit 1907 die Sorge für die Erhaltung des weltberühmten Schiefen Turmes anvertraut war, und über die von ihnen erzielten Ergebnisse (S. V-XVI). – Piero Sanpaolesi, der bekannte Denkmalpfleger und Ingenieur, legt dann die Ergebnisse seiner Studien vor. Der Schwerpunkt seines Interesses liegt auf der Klärung der statischen Fakten und Probleme: die Neigung des Turmes wird als Ergebnis der Boden- und Grundwasserverhältnisse gewertet (also als ungewollt) und zum ersten Mal als ein historischer Prozeß erkannt, dessen Phasen sich durch urkundliche Nachrichten, alte Bauaufnahmen und den Baubefund chronologisch festlegen lassen. Nachdem die untersten zweieinhalb Geschosse 1173 ff. aufgeführt waren, veranlaßte das Einsetzen der Neigung um 1185 die Einstellung der Arbeiten (belegt durch die summarische Skizze neben dem Gründungsvermerk in den Domakten: Fig. 6). Erst neunzig Jahre später, um 1275, wagte man weiterzubauen; nach der Errichtung weiterer viereinhalb Geschosse wurde die Arbeit um 1284 wiederum abgebrochen, weil sich die Neigung während dieser zweiten Bauperiode gefährlich beschleunigt hatte. In den nun folgenden sechseinhalb Jahrzehnten verlangsamte sich der Neigungsprozeß fast bis zum Stillstand. Daraufhin wurde um 1350 die Glockenstube aufgesetzt und damit ein Abschluß erreicht, der provisorisch gemeint war, aber definitiv wurde. In den folgenden 488 Jahren blieb der Neigungsprozeß verlangsamt. Erst die Freilegung des im Boden versunkenen Sockelgeschosses in den Jahren 1838/39 verursachte eine zweite Beschleunigung. Diese wurde 1907-35 zum Anhalten gebracht, indem man die 1838/39 ausgehobene Grube (um das Sockelgeschoß herum) samt den Fundamenten durch Zementierung trocken legte und den Einwirkungen der Grundwasserströmungen entzog, die vom Arno her nach Norden wirken. Seitdem ist der Neigungsprozeß wieder in den langsamen Rhythmus zurückgefallen. Einsturzgefahr besteht nicht mehr. Wünschenswert bleibt jedoch ein Erfolg der in Gang befindlichen Untersuchungen, ob und wie der Neigungsprozeß ganz zum Stillstand gebracht werden könnte. Eine kritische Stellungnahme zu diesem grundwichtigen Teil des Buches überschreitet die Kompetenz des Kunsthistorikers; sie kann nur von einem Statiker geleistet werden. – Die kunsthistorischen Ergebnisse Sanpaolesis lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Als der Glockenturm 1173 begonnen wurde, war am Dom selbst die zweite (noch erhaltene) Fassade des Reinaldus schon weit gediehen (Sanpaolesi meint, sie sei bereits gegen 1120 begonnen worden); am Baptisterium war das Erdgeschoß des Diotalvi seit 1154 in Bau. Der Glockenturm wurde von Bonanno entworfen, dem bekannten, in Pisa und Sizilien tätigen Bronzemedalleur; sein Name steht auf dem Stuckabdruck einer Bronzeplatte (eines Epitaphs?), der 1838/39 nahe dem Erdgeschoßportal aus-

gegraben wurde (Fig. 3); er wird auch von Vasari genannt (Milanesi/Sansoni I, 274). Bonannus leitete die Arbeiten während der ersten Bauperiode (1173 – gegen 1185). Außer ihm nennt Vasari als Meister den Guglielmus; seine auf Hörensagen gegründete Mitteilung, dieser sei ein Deutscher aus Innsbruck gewesen, wird abgelehnt, mit den einleuchtenden Argumenten, daß Innsbruck damals noch ganz bedeutungslos war, ja vielleicht noch nicht einmal gegründet, und daß der Campanile rein pisanische Formen hat. Guglielmus wird mit dem bekannten pisanischen Bildhauer identifiziert, der zwischen 1158 und 1162 die romanische Kanzel für den Dom geschaffen hat. Er habe wahrscheinlich als Helfer des Bonannus die Steinmetzarbeiten am Bau geleitet. Seinem Schüler Biduinus schreibt Sanpaolesi mehrere dekorative Skulpturen aus der ersten Bauphase zu (den Tierfries neben dem Portal und Kapitelle), auf Grund der Skulpturen dieses Bildhauers in S. Casciano bei Cascina (1181), in S. Leonardo al Frigido (bei Massa) und an der Kanzel in Volterra. Das architektonische Schema des Schiefen Turmes gibt Sanpaolesi dem Bonannus. Die zylindrische Grundgestalt war in Italien schon vorher gebräuchlich (in mehreren Landschaften); der Verzicht auf die vertikale Lisenengliederung des lombardischen Campaniletypus zugunsten einer Gliederung in horizontale Geschosse könne sowohl von dem ravennatisch-venetischen Glockenturmtypus als auch von dem Glockenturmtypus in Campanien und Latium angeregt worden sein (Caorle/Mitte 11. Jh.; mehrere Beispiele in Campanien und Latium); die Entfaltung der Geschosse zu raumhaltigen Säulen/Bogen-Galerien von denselben Vorstufen (Blendarkaden in Caorle, Pomposa und an den Glockentürmen des Meisters Nicolangelo aus der Mitte des 12. Jahrhunderts an den Domen in Terracina und Gaeta), außerdem aber von dem antiken Septizonium in Rom; die Blendordnung am Sockelgeschoß von den campanischen Glockentürmen in Capua, Capua Vetere und Neapel; die nachgewiesene Tätigkeit des Bonannus in Sizilien macht insbesondere die Hinweise auf Campanien sehr plausibel. In Betracht gezogen wird auch die naheliegende Möglichkeit, daß auf den Entwurf des so charakteristischen, alle bisher genannten Vorstufen weit überbietenden Formensystems am Schiefen Turm die älteren Bauten im Pisaner Dombezirk eingewirkt haben können (die Hauptapsis des Domes; die zweite Domfassade des Rainaldus, die erst während der Tätigkeit des Bonannus und Biduinus am Campanile von Biduinus vollendet wurde; das Erdgeschoß des Baptisteriums, begonnen 1154 von Diotaluvi). Für pisanisch wird auch die Inkrustation mit den auf die Spitze gestellten Quadraten erklärt, mit Recht (als deren ältestes Beispiel nennt Sanpaolesi die Kirche S. Matteo aus dem Jahre 1027). Aus einem Vergleich zwischen den Proportionen des Schiefen Turmes und den Proportionen anderer romanischer Glockentürme in Italien schließt Sanpaolesi, Bonannus habe seinem Glockenturm zwei Geschosse mehr und einen Helm geben wollen; die zwei Geschosse hätten dieselbe Gestalt erhalten sollen wie die dann ausgeführten sechs Galerriegeschosse, aber einen etwas geringeren Durchmesser; erst der Nachfolger des Bonannus, Giovanni di Simone, hätte diese Geschosse aus dem Bauprogramm gestrichen und dem Turm die jetzige, geringere Höhe gegeben. – Giovanni di

Simone habe die oberen viereinhalb Galeriegeschosse um 1275–84 errichtet, nach dem Schema des Bonannus; doch habe er dabei Steinmaterial aus anderen Brüchen verwendet und auf die architektonische Strenge seines Vorgängers verzichtet; er habe sich Freiheiten von dekorativer Tendenz erlaubt (seine Säulchen und Kapitelle sind nicht mehr gleich groß, sondern verschieden groß und verschieden gestaltet, seine Kapitelle lassen außerdem die Einwirkung gotischer Typen erkennen). Wichtig Sanpaolesis Hinweis, daß diese Abweichungen vom Urschema des Bonannus bereits am Baptisterium vorgebildet waren: an der Galerie außen über dem Erdgeschoß; überzeugend die These, dieses Galeriegeschoß sei erst im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden, nach einem zweiten, vom Urprojekt des Diotalvi (1154) abweichenden Bauplan. – Tommaso Pisano, der Sohn des Andrea Pisano, errichtete um 1350 die Glockenstube, abweichend von dem noch von Giovanni di Simone befolgten Urprojekt des Bonannus, nach seinem eigenen Entwurf; er wollte sie mit einem Helm bekronen; dieser kam jedoch nicht mehr zur Ausführung; immerhin hat Tommaso Pisano mit seiner Zutat den Verzicht auf die beiden obersten Galeriegeschosse ein wenig wettgemacht. – Wie weit die kunsthistorischen Thesen Sanpaolesis, die ich hier übersichtlich zusammengefaßt habe, der Kritik der Spezialisten standhalten werden, bleibt abzuwarten; mir leuchten sie sehr ein. Für die m. E. korrekturbedürftigen gängigen Vorstellungen der Kunsthistoriker vom Wesen des mittelalterlichen Kunstschaffens scheint mir vor allem eines interessant: die Tatsache, daß Sanpaolesi – ganz mit Recht, aber gegen die herkömmliche Praxis – unausgesprochen es als selbstverständlich unterstellt, eine scharfe Trennung zwischen den Aufgabenbereichen der Modelleure, der Bildhauer und der Baumeister habe es zwischen 1173 und 1350 nicht gegeben. Der Schöpfer des Baugedankens, Bonannus, war ein Bronzegießer und Modelleur; seine Mitarbeiter Guglielmus und Biduinus waren Bildhauer; sein Nachfolger Giovanni di Simone war als Hüttenmeister zugleich Baumeister und Bildhauer; Giovanni Sohn Guido und Giovanni di Nicola Pisano, den die moderne Forschung (von wenigen Ausnahmen abgesehen) nur als Bildhauer gelten lassen will, führten 1292–98 die ersten Messungen der Neigung des Schiefen Turmes durch, also eine Maßnahme, die in den Bereich der Bautechnik gehört (Sanpaolesi, S. 32/33, Urkunde auf S. 97–99); Tommaso Pisano, von der modernen Forschung vor allem als Bildhauer gewertet, errichtete die Glockenstube des Schiefen Turmes. – Die Bauaufnahmen, die Sanpaolesi gezeichnet und veröffentlicht hat, schließen sich würdig den vorzüglichen älteren Arbeiten desselben Verfassers an (den Bauaufnahmen der Florentiner Domkuppel usw.). Sie geben der Forschung endlich die bisher fehlende sichere Grundlage. – Die anderen Abbildungen sind so reichlich und so gut, daß ihnen dieselbe grundlegende Bedeutung zukommt.

Walter Paatz